Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 25

Artikel: Fünfuhr-Tee

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

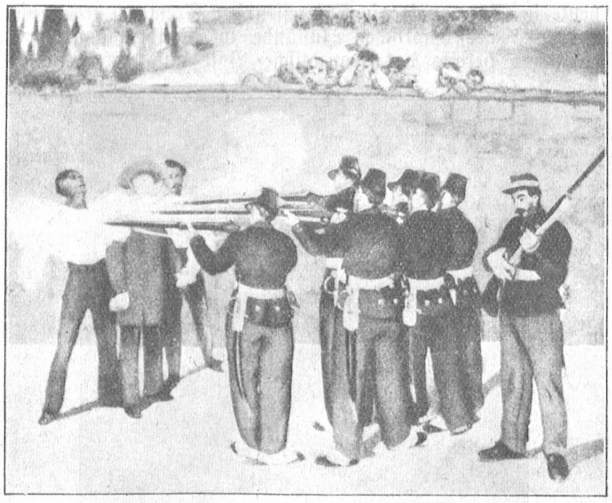
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Erschießung Kaiser Maximilians von Mexiko am 19. Juni 1867. Nach einem Gemälde von Edouard Manet in der Kunsthalle zu Mannheim.

will, gegen diese Pläne wandte. Dadurch eingeschüchtert, zog Napoleon die Truppen langsam zurück, und der selber nach der Macht strebende Bazaine war alles, nur kein Freund Maximilians. Schließlich wurde Maximilian, der sich nach der Festung Queretaro zurückgezogen hatte, und dort von dem mexikanischen General Porfirio Diaz, umzingelt wurde, von Oberst Miguel Lopez, einem seiner Getreuen, verraten, vor ein Kriegsgericht gestellt und zusammen mit den Generälen Miramon und Mejia am 19. Juni 1867 erschossen.

Charlotte, die seit ihrem vergeblichen Besuch bei Napoleon und beim Papst im Sommer 1866 trübe Tage in der Seeburg Miramare verlebte, wo sie sich dauernd von Mördern und Giftmischern umgeben glaubte, fiel auf die Nachricht von dem tragischen Ende ihres Gatten in Wahnsinn. Erst nach langen Unterhandlungen wurde die Leiche Maximilians ausgeliefert und von Admiral Tegetthoff in die Heimat gebracht. In Mexiko wurde Benito Juarez, Maximilians Gegenspieler, zum Präsidenten gewählt und blieb es bis zu seinem Tode. Sein übernächster Nachfolger wurde Porfirio Diaz. So endete eines der tragischsten Kapitel europäischer Expansionspolitik, dessen Folgen noch heute spürbar sind. Dr. Leo Koszella.

Fünfuhr-Tee.

Von Edgar Chappuis.

Sonnengeschützte große Terrasse am Strande mit weitem Blick auf die blauschimmernde Wasserfläche. Eine Menge weißlackierter Tischchen, an denen aneinandergedrängt Menschen sitzen und genießen.

Farbige Punkte: rot, lichtgrün, meerblau, gelb, rosa, lila. Damenkleider in buntem Wechsel. Dazwischen leuchtendes Weiß entblößter Arme und Schultern, tiefes Schwarz von Herrenanzügen, braun und gelb des Sportes, alles zu einer frohen lebensprühenden Farbensymphonie verbunden, die sich harmonisch in das Spiel der perlenden Klänge der Jazz-Kapelle einschmiegt, so dem Ganzen erst die rechte Note des festlichen Fünfuhr-Tees verleihend.

Man hat es sich bequem gemacht, lehnt sich wohlig in den weichen breiten Sesseln zurück, die Beine übereinandergeschlagen, den Blick sorglos und ausgeruht in die Ferne schweifen lassend. Dann heftet man ihn auf irgend einen interessanten Punkt, der die Aufmerksamkeit fesselt: Ein schlankes Frauenbein mit zierlicher Fessel in feinem Seidenstrumpf, eine schöngeschwungene Schulterlinie, ein weißer, zarter Arm, dunkle, langbewimperte Augen, oder auch ein scharfgeschnittenes energisches Männerantlitz mit forschendem Blicke, der abtastet, liebkost, ja langsam entkleidet. Und der Flirt geht durch die Tischreihen, man fängt abgerissene Sätze auf, funkelnde Blicke einladender Augen, eine kaum merkliche Handbewegung, die doch so viel zu sagen weiß.

Das Saxophon vorn bei der Musik schrillt und wimmert, lacht und gellt auf, ist Verzückung und überschäumende Lebensfreude, redet von Genuß und heimlich verhaltener Leidenschaft.

In den Kristallkelchen funkeln Liköre, in den durchsichtigen Porzellantassen duften aromatischer Tee und heißer Mokka. Auch einige bürgerlich profane Biergläser lassen ihren Inhalt schäumen, und über alledem prickelt die Musik lockend und einschmeichelnd, die Sinne verwirrend oder einlullend in süßes Träumen, in holde schillernde Bilder verlockender Schönheit.

Draußen vor der Terrasse plätschern die Wellen sachte an die Ufermauern, ein weißes Segel gleitet lautlos vorbei, die Rauchfahne eines Dampfers verschwindet am Horizont.

Die Luft ist warm und weich, die Stimmung gehoben. Man fühlt sich leben, fühlt sich mit dem allen verbunden und genießt die Stunde in ihrer ganzen Köstlichkeit.

Auf dem Perserteppich vor dem Musikpodium treten zwei zum Tanze an. Sie gertenschlank, blutjung, fast noch ein Kind, die moderne Linie durch zarten Flor kaum verhüllt, er sehnig, biegsam, hingebend an sie. Und nun gleiten sie weltvergessen dahin, Auge in Auge, enganeinandergeschmiegt, ein Leib, ein Gedanke. Man sieht zu, man lächelt, man klatscht.

Die Musik verstummt, der Tanz ist aus. Stimmengewirr hebt stärker an. Von der Wasserfläche weht es kühler, schöne Schultern und Arme verhüllen sich schaudernd, Frauenhände flattern verstohlen nach Wange und Mund und legen etwas rot auf.

Man erhebt sich, verabschiedet sich, geht. Die Terrasse ist vereinsamt, und man hört nichts mehr als den lauter werdenden Gesang der Wellen und den Wind, der durch die Baumkronen rauscht.

Auf den Tischen stehen leere Flaschen und Gläser, halbgeleerte Tassen, schmutzige Teller, ein wüster Ueberrest des Genossenen. Und wenn die dienstbaren Geister aufgeräumt, wenn alles still geworden, senkt sich der Abend über die Terrasse, die nun wieder zur Natur wird, die sie umgibt.

Ka—We—De—Bern.

Wenn man demnächst in den Zeitungen dieses Ka—We—De lesen wird, wird es nicht verwunderlich sein, wenn sich die Leute fragen, was das nun wieder sei. Ganz einfach ist es zu sagen: die Abkürzung für die Kunsteisbahn und Wellenbad Dählhölzli Bern A.-G.

In aller Stille, aber mit großer Arbeitsleistung ist diese A.-G. gegründet worden, die den Bernern eine seit Jahren gewünschte Anlage schaffen wird. Die Wiege des Unternehmens entstand im Wunsche, für Bern eine Kunsteisbahn großen Stils zu schaffen, wie solche in der Schweiz bis jetzt nur Zürich und Neuenburg aufzuweisen haben, Anlagen, die sich bis jetzt ganz hervorragend bewährt haben, denn nicht nur in Bern, auch anderwärts haben sich die natürlichen Eisbahnen nicht bewährt, da milde Winter im allgemeinen nur 10—20 sichere Eislauftage gestatteten, — auf den Spritzeisbahnen, wie wir sie von den Tennisplätzen her kennen, kamen im Durchschnitt 30—40 Tage in Frage. Die Kunsteisbahnen aber können von Anfang November bis Ende März ohne Unterbruch betrieben werden und das ganz unabhängig von der Witterung. Das gibt natürlich dem Eislaufsport einen gewaltigen Aufschwung, so daß man sagen kann, er könne zum Volkssport werden.